

Historische Ortsanalyse

Rheinmünster Schwarzach Landkreis Rastatt



Schwarzach Ortsplan 18. Jh.

Inhaltsverzeichnis

- Historischer Katasterplan
- Überlagerungskarte
- Denkmalpflegerischer Werteplan
- Luftbild
- Topographie und Naturraum
- Siedlungsgeschichte
- Historische Ortsstruktur
- Mittelalterliche und barocke Vorgängerbauten
- Historische Bauten und Räume
- Objektliste
- Fotodokumentation/ Datenblätter
- Literatur und Quellen/ Abbildungsverzeichnis



Historischer Katasterplan



Historische Sondergebäude

Rheinmünster Schwarzach, Gemarkungsatlas 1862/65, Plan 1

Überlagerungskarte



Denkmalpflegerischer Werteplan



Legende: Denkmalpflegerischer Werteplan

- Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- ▲ Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Freifläche)
- Kulturdenkmal gemäß §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Prüffall
- Erhaltenswertes historisches Gebäude
- ▲ Erhaltenswertes historisches Kleinobjekt
- Erhaltenswertes historisches Gewässer
- Ortsbildprägende Straßen- und Platzräume
- Abgrenzung Untersuchungsgebiet





Bezug Gemeinde Rheinmünster

Topographie und Naturraum

Rheinmünster-Schwarzach liegt frei im Oberrheingraben bzw. der mittelbairischen Rheinebene zwischen Baden-Baden und Bühl. Diese Ebene besteht aus eiszeitlichem Flussschotter zwischen der Vorhügelzone Richtung Schwarzwald (etwa 8 Kilometer östlich) und der Abbruchkante des Hochgestades zur Rheiniederung (etwa 3 Kilometer westlich), der mit Hursten (Kiesaufschüttungen) und Nebenflussniederungen gegliedert ist. Darin verläuft nordwärts parallel zum Rhein die Kinzig-Murg-Rinne von der Schutter (Nebenfluss der Kinzig) bis zum Neckarschwemmkegel nördlich von Heidelberg. Sie hat hier mit dem Laufbach/Sulzbach (etwa 1 Kilometer nordöstlich) einen heute noch nachweisbare Durchbruch durch die Terrassenkante zum Rhein ausgebildet. Noch heute ist die Ebene vor dem Gebirge von Flussläufen, Entwässerungskanälen und Seen überzogen. Schwarzach wurde auf dem Rand einer der natürlichen Hursten angelegt. Der Ortsmittelpunkt liegt auf 131,9 Metern Höhe.



Topographische Karte 1:25.000, 2007

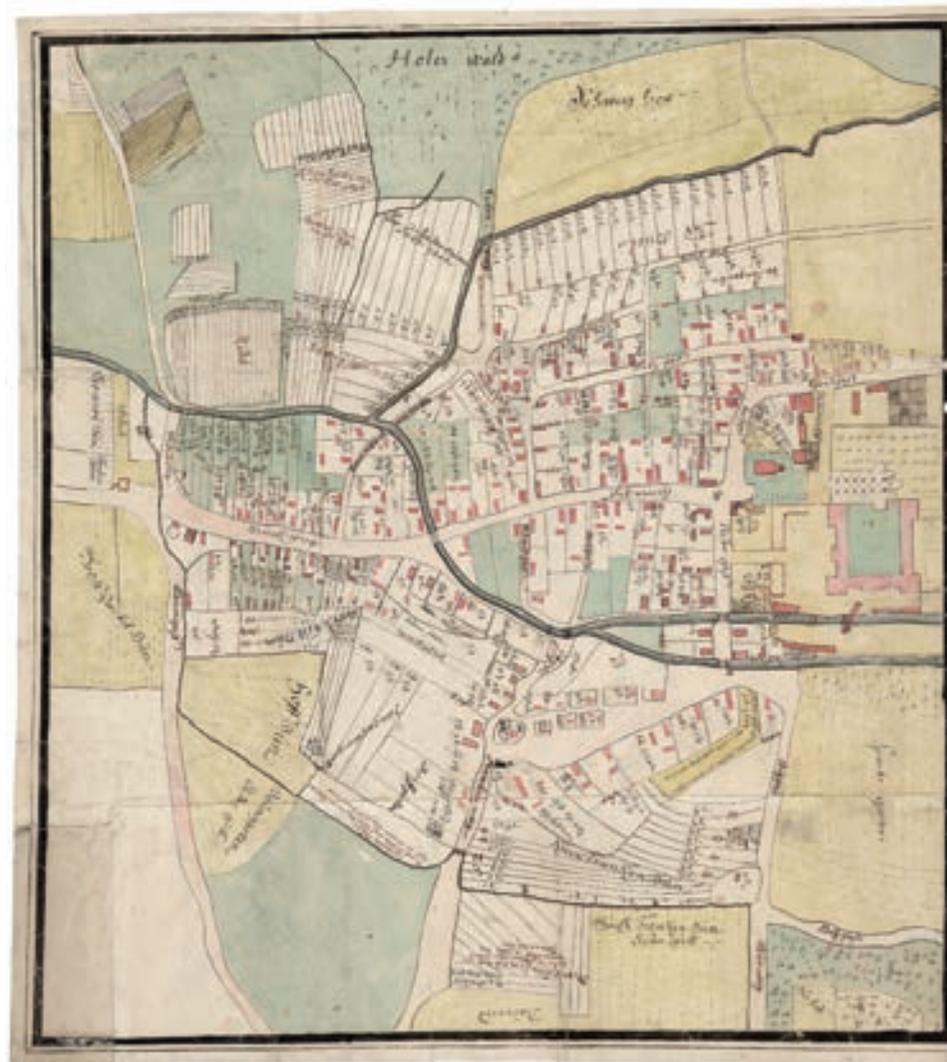
Siedlungsgeschichte

In seiner Entwicklung ist Schwarzach eng mit der hier bis 1803 bestehenden Benediktinerabtei verknüpft, so wurde auch das klösterliche Wappen mit Schlüssel und Schwert zum Gemeindegel.

Das Reichskloster erscheint erstmals 817 in einer Urkundenabschrift als „Suarizaha“, nach dem weiter südlich verlaufenden Schwarzwasserfluss benannt. Es entstand wohl im frühen 8. Jahrhundert auf einer Rheininsel Arnulfsau, in der Nähe eines Rheinübergangs. Das Dorf Schwarzach existierte noch nicht. Das Gebiet um den heutigen Ort war wegen der vier parallel laufenden Rheinarme und der zahlreichen Sümpfe kaum bewohnbar. Aber noch im 8. Jahrhundert muss das Kloster von der Rheininsel nach Süden verlegt worden sein. Die Benediktiner entwässerten das Land, rodeten den Wald und schufen fruchtbare Ackerflächen. 994 wurde dem Kloster das Marktrecht verliehen. 1014 verschenkte Kaiser Heinrich II. das Kloster an das Straßburger Bistum,

Konrad II. schenkte es endgültig 1032 an das Speyerer Bistum. Es blieb aber unter geistlicher Jurisdiktion von Straßburg. Wichtig waren daher auch neben dem drei Kilometer entfernten Rheinübergang (ihm entspricht die heutige Fähre zwischen Greffern und Drusenheim) wegen des zum größten Teil im Elsass liegenden Besitzes die Lage an der nahen Römerstraße parallel zum Rhein (heute B 36), die sicher auch im Mittelalter die Landverbindung nach Straßburg herstellte.

Einen beträchtlichen Schub erfuhr das Kloster im 12. Jahrhundert, nachdem zwei Hirsauer Mönche Äbte von Schwarzach wurden. Die sogenannte Hirsauer Reform nach dem Vorbild von Cluny erneuerte nicht nur die Liturgie sondern manifestierte sich auch in der Architektur („Hirsauer Schule“). Zahlreiche Klosterneugründungen mit bedeutenden Neubauten entstanden nach ihren einheitlichen Regeln. Die Schwarzacher Abteikirche ist die späteste Beispiel dieser Bauschule und



Schwarzach, Ortsplan 18. Jhd.



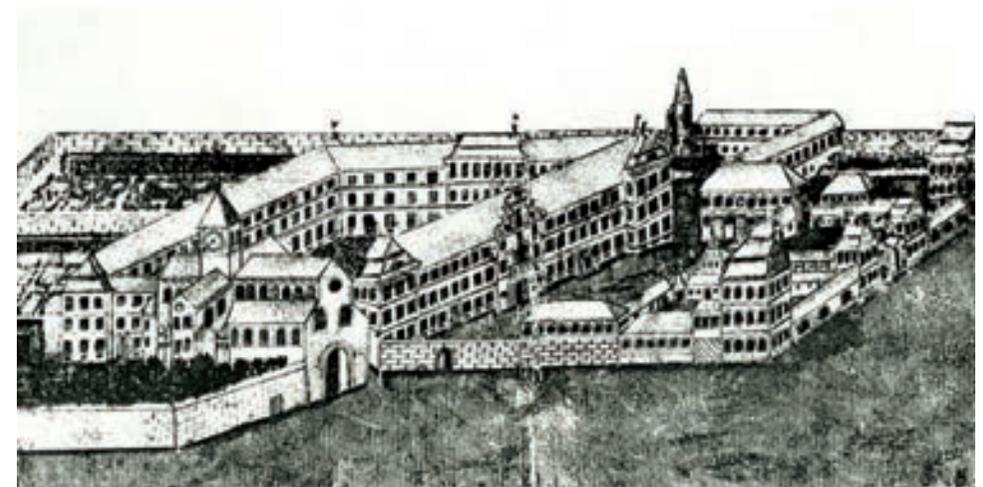
Siedlungsgeschichte

entstand nach einem Klosterbrand in einer Zeit, als bereits die Bauregeln der Zisterzienser das Erscheinungsbild der Klosterkirchen bestimmten. Nach einem weiteren Großbrand 1299 im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen zwischen König Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg musste die Kirche neu aufgebaut werden. 1302 wird das neue Gotteshaus feierlich eingeweiht.

Nachdem schon im 13. und 14. Jahrhundert angesichts der zunehmenden Bedeutung der Zisterzienser und später der Bettelorden der Einfluss Schwarzachs zu sinken begann (auch das Marktrecht war mittlerweile nach Stollhofen abgegeben worden), verlor es seine Bedeutung in der Reformationszeit völlig. Straßburg, das geistige Oberhaupt des Landes, schloss sich 1561 dem Protestantismus an, und der Bischof emigrierte. Auf weltlicher Seite traten schon 1289 die badischen Markgrafen als Schirmer des Klosters auf, was 1473 durch Kaiser Friedrich III. bestätigt wur-

de und somit faktisch einer Eingliederung in das badische Territorium gleichkam. Im Dreißigjährigen Krieg plünderten schwedische Soldaten 1631 die Abtei und alle umliegenden Dörfer und steckten sie in Brand. In Schwarzach selbst überlebten von insgesamt 110 Bürgern nur 30. Auch im Holländischen Krieg 1672-78 wurde Schwarzach mehrmals zerstört. Und die unmittelbare Nähe zur „Bühl-Stollhofener Linie“, einer Verteidigungslinie der Reichsarmee im Spanischen Erbfolgekrieg zum Schutz der Markgrafschaft Baden, zog Schwarzach ebenfalls in Mitleidenschaft.

Einen gewissen Wohlstand für die Schwarzacher Bevölkerung brachte der Anbau des Hanfes. Ein Hanfbrechhaus stand am westlichen Ortsausgang von Schwarzach. Nachdem der Hanfanbau nach dem Aufkommen von Sisal und Drahtseilen nicht mehr rentabel war, zwang die wirtschaftliche Not des 18. Jahr-



Gesamte Klosteranlage mit den im 19. Jh. abgerissenen Abteigebäuden, Zeichnung 18. Jh.

Siedlungsgeschichte

hunderts große Teile der Bevölkerung zur Auswanderung nach Amerika. Abt Gallus Wagner (1660-1691) leitete die letzte Blütezeit des Klosters ein. Die Abtei nahm die Form eines kleinen Territorialstaats an, der sich zunächst eingeschränkt neben Baden hielt, zuletzt aber dessen Landeshoheit anerkennen musste. Nach Jahren des Niedergangs erfolgte 1724 bis etwa 1732 ein umfangreicher Klosterneubau des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb, für die Neuerrichtung der Kirche fehlte es allerdings am Geld. So entfernte man lediglich die Seitenschiffe und ersetzte sie durch breitere Neubauten und statete den Innenraum neu aus.

Durch die Säkularisation wurde das Kloster 1803 aufgehoben und kam an das Haus Baden. Die Kirche ist seitdem katholische Pfarrkirche. Das bisher eigene klösterliche Amt Schwarzach kam als badisches Amt zum Oberamt Yberg, 1809 mit den wesentlichen Teilen zu Bühl. Mit Ausnahme der Kirche und der barocken Wirtschaftsgebäude

mit dem Klostertor wurden die Klostergebäude 1840 abgerissen. 1859 hatte der damalige Pfarrverweser der Pfarrei Schwarzach und spätere Abgeordnete im Badischen Landtag Franz Xaver Lender im ehemaligen klösterlichen Amtskellereigebäude eine private Rettungsanstalt für sittlich verwaorloste Kinder gegründet. 1925 wurde die Anstalt in ein reines Mädchenheim umgewandelt und durch Anbauten wesentlich erweitert. Sie besteht heute aus einer Schule für Erziehungshilfe und einer Sonderberufsschule. Auf dem Gelände des ehemaligen Gemüsegartens des Klosters entstand 1956 die neue Volksschule Schwarzach mit landwirtschaftlicher Berufsschule für Knaben und Mädchen und separat stehender Turnhalle. Die ehemalige Abteikirche wurde 1888 bis 1897 von Josef Durm und 1967 bis 1969 von Arnold Tschira restauriert. Tschira entfernte die Ausstattung und Innenraumausmalung des 19. Jahrhunderts und ersetzte die barocken



Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland 1797

Historische Ortsstruktur

Das Dorf mit erkennbar unregelmäßigem, gitterartigen Grundriss nimmt in der Ortenauer Rheinebene eine typische Hurstrandlage ein. Die von Nordwest nach Südost ziehende Hauptstraße ist auf das einstige Kloster ausgerichtet, von dem außer dem romanischen Münster nur noch wenige ehemalige Wirtschaftsgebäude erhalten sind. Um 1862 erstreckte sich die Bebauung vorwiegend auf den Bereich nördlich und westlich der einstigen Klosteranlage, beiderseits der Hauptstraße (heute teilweise Hurststraße). Damals gab es in dem traditionell bäuerlich geprägten Ort etwa 120 Wohnhäuser und 70 Scheunen, ein Wert, der sich gegenüber dem 18. Jh praktisch nicht verändert hat.

Bis Ende der 1950er Jahre gab es als einzige bauliche Erweiterung eine kleine Bauzeile an der Ulmer Straße nach Südwesten. Am Südostrand entstand im Bereich des Klostergartens ein großer Schulkomplex. Es folgten Anfang der 1970er Jahre der Kindergarten und der heutige

Bahnhof im Süden. Östlich des alten Dorfs, jenseits der Bahnlinie, wuchsen bis 1971 neue Häuserzeilen, die damals noch durch Freiflächen vom Ort getrennt waren und erst gegen Ende der 1980er Jahre durch weitere Bebauung an das alte Dorf angebunden wurden. Zu jener Zeit entstanden auch neue Siedlungsgebiete am westlichen Ortsrand südlich der Hauptstraße sowie nördlich daran anschließend ein Gewerbegebiet.



Gemarkungsplan 1867 (Ausschnitt)

Historische Bauten und Räume

Ortsbildprägend ist der Gebäudekomplex der ehemaligen Abteikirche St. Peter und Paul mit den sie umgebenden Wirtschaftsgebäuden und dem anschließenden Klostergarten. Inmitten der flachen Ebene ragt der Komplex auf seiner leichten Erhebung durchaus empor, was aber innerhalb der unmittelbar umgebenden Bebauung nur noch bedingt wahrnehmbar ist. Die Kirche selbst ist eine dreischiffige Säulenbasilika mit fünf gestaffelt angeordneten Apsiden im Osten und einem großen, erneuerten Vierungsturm. Südwestlich der Kirche liegen die Wirtschaftsgebäude, ein- bis dreigeschossige Mansardwalmdachbauten in symmetrischer Anordnung und verbunden durch ein dreigliedriges Klostertor. In zentraler Lage dominiert das zweigeschossige Fachwerkbau des ehemaligen Gasthauses „Rössel“ einerseits die Ecke von Haupt- und Lindenbrunnenstraße, andererseits hält er, bedingt durch das leichte Abknicken der Hauptstraße nach einem leichten Versatz aus der Achse der Münsterstraße, Blickkontakt zur ehemaligen Abteikirche. Das Fachwerkhaus in der

Hurststraße 1 sticht durch seine vorkragende Loggia im Straßengiebel hervor. Inmitten der umgebenden, landwirtschaftlich geprägten Bebauung fällt das ehemalige, herrschaftliche Amtshaus mit Dachgauben und Glockentürmchen ins Auge (Hurststraße 10). Trotz des zeitweiligen Marktrechts besaß der Ort zu keiner Zeit eine Befestigung (Dorfetter).

Im Kernbereich des Dorfs beiderseits der Hauptstraße wirken die relativ großen Hofgrundstücke ortsbildprägend. Sie sind überwiegend mit Zweiseit- oder Winkelgehöften bebaut. Die Bebauung im Bereich der Hauptstraße, der Hurststraße und der Lindenbrunnenstraße gehört überwiegend zum alten Baubestand. Es handelt sich vorwiegend um zweieinhalbgeschossige Häuser sowohl trauf- als auch giebelständiger Ausrichtung, die im Erdgeschoss oft zu gewerblichen, darüber zu Wohnzwecken genutzt werden. Sie sind entweder massiv, aus Fachwerk oder in Mischbauweise mit massivem



Ansicht der ehemaligen Abteikirche von Nord, (Postkarte, 1910)

Historische Bauten und Räume

Erdgeschoss errichtet und enthalten bisweilen eine Toreinfahrt. Bei notwendigen Modernisierungen hat man sich um einen angepassten Baustil, z.T. mit neuem Fachwerk bemüht. Die renovierten Fassaden wurden im Erdgeschoss teilweise für den Einbau von Schaufenstern geöffnet.

Im alten Siedlungskern des Orts trifft die von Nordwest nach Südost verlaufende Hauptstraße bei der Lindenbrunnenstraße auf die Münsterstraße, die nach einem leichten Knick die Achse der ehemaligen Abteikirche aufnimmt. Die Hauptstraße selbst knickt im rechten Winkel nach Nordosten ab und heißt ab hier Hurststraße. Die Münsterstraße grenzt mit ihrer Südseite an die alten Wirtschaftsgebäude des Klosters. Vor der Westfassade der ehemaligen Abteikirche knickt sie in nordöstliche Richtung ab, wo sie auf die Hurststraße führt. Von der zentralen Straßenkreuzung führt in südwestlicher Richtung die Lindenbrunnenstraße, von der parallel zur Münsterstraße der Klos-

terhof abzweigt, dessen Eingang vom dreigliedrigen Klostertor geprägt wird. Er wird heute als Park- und Freifläche genutzt. Um die ehem. Abteikirche herum liegt das Areal des ehemaligen Klostersgartens mit teilweise erhaltener Einfriedung, der heute im südlichen Bereich als Grünfläche gestaltet ist.



Gemarkungsatlas Plan Nr.1, 1862-67, Ausschnitt

Mittelalterliche und barocke Vorgängerbauten

Im Bereich der ehemaligen Abteikirche sowie der ehemaligen Klosteranlage ist mit Resten mittelalterlicher und barocker Vorgängerbauten zu rechnen.

Bereich Münsterstraße 10:

Ehem. Klosterkirche

1230 anstelle eines Vorgängerbaus neu errichtete, romanische Säulenbasilika mit gotischem Vierungsturm. 1967-69 wurden die alten Seitenschiffe rekonstruiert, die in der Barockzeit verbreitert worden waren.

Unter der heutigen Kirche ist mit weiteren Resten der karolingischen Vorgängerkirche zu rechnen, die bei der ersten archäologischen Untersuchung 1964-66 noch nicht analysiert werden konnten.

Bereich Klosterhof/Klostergarten:

Ehem. Klostergarten

Die heutige Grünfläche um die ehemalige Abteikirche gehört zum Areal des früheren Klostergartens. Südlich der Klosterkirche war ein quadratischer Garten („Blumen Garthen“) vollständig von der Kirche

sowie den drei Gebäudetrakten des früheren Abtei- und Konventbaus umgeben.

Unter dem heutigen Klostergarten ist in diesem Bereich mit Resten der barocken Abteigebäude zu rechnen, die 1840 abgerissen wurden.



Dorfareal im 17. Jh., Plan gesüdet

Zusammenfassung

Schwarzach liegt in der Rheinebene auf einer natürlichen Hurst im Verlauf der Kinzig-Murg-Rinne. Die Benediktinerabtei wurde im frühen 8. Jahrhundert auf einer Rheininsel Arnulfsau gegründet, aber noch im 8. Jahrhundert an die heutige Stelle verlegt, wo auch das zugehörige Dorf entstand. Das 817 erstmals urkundlich erwähnte Kloster bekam 1230 einen Kirchenneubau nach Hirsauer Vorbild, verlor aber bis zur Reformationszeit völlig an Bedeutung. Im Dreißigjährigen Krieg und im Holländischen Krieg wurde der Ort mehrmals zerstört. Während einer letzten Blütezeit des Klosters im 18. Jahrhundert erfolgte ein umfangreicher Klosterneubau des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb.

Nach der Säkularisation 1803 wurden 1840 die Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche und der barocken Wirtschaftsgebäude abgerissen. Die ehemalige Abteikirche erfuhr 1888 bis 1897 durch Josef Durm und 1967 bis 1969 durch Arnold Tschira eine aufwändige Restaurierung. Der traditionelle Ortskern nördlich und

westlich der früheren Klosteranlage, beiderseits der Hauptstraße und der Hurststraße, wurde seit Ende des Zweiten Weltkriegs durch mehrere Baugebiete erweitert. Neben der dominanten Kirche sind noch einige Winkelgehöfte und Einzelwohnhäuser, besonders entlang der Haupt bzw. Hurststraße ortsbildprägend. Die noch relativ zahlreichen, historischen Häuser sowohl trauf- als auch giebelständiger Ausrichtung sind meistens in Mischbauweise mit massivem Erdgeschoss ausgeführt.

Der Ort wird im wesentlichen durch ein Straßenkreuz erschlossen, dessen Horizontalachse (Hauptstraße/Münsterstraße) auf die ehem. Abteikirche ausgerichtet ist. Trotz des schmerzlichen Verlustes der Konventsbauten wird die Geschichte des Klosterdorfes durch die ehemalige Abteikirche, ihre erhaltenen Wirtschaftsbauten und Verwaltungsgebäude sowie etliche denkmalgeschützte Bauernhäuser recht anschaulich dokumentiert.



Rheinmünster Schwarzach Gemarkungsatlas 1862-65

Straße	Nr.	Objekt	Status
Acherner Mühlbach/ Krebsbach/Schwarzbach		Acherner Mühlbach/Schwarzbach	erhaltenswerte historische Wasserfläche
Am Bach	5	Ehem. Mühle	erhaltenswertes historisches Gebäude
Bahnhofstraße	8	Wohnhaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Bahnhofstraße	14	Ehem. Bahnrestaurants	Prüffall
Hauptstraße			erhaltenswerter historischer Straßenraum
Hauptstraße	1	Gasthof "Rössel"	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hauptstraße	2	Wohnhaus	Prüffall
Hauptstraße	3	Wohn- und Geschäftshaus	Prüffall
Hauptstraße	5	Gasthof "Zum Schwanen"	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hauptstraße	6	Gehöft	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hauptstraße	8	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hauptstraße	10	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG
Hauptstraße	13	Wohn- und Geschäftshaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Hauptstraße	17	Wohnhaus	Prüffall
Hauptstraße	28	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG
Hurststraße			erhaltenswerter historischer Straßenraum
Hurststraße	1	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße	2	Gehöft (Einhaus)	Prüffall
Hurststraße	3	Gasthaus "Engel"	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße	5	Wohnhaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Hurststraße	10	Ehem. Amtshaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße, im Garten	10	Ziehbrunnen	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße	14	Ehem. Klosterapotheke	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Straße	Nr.	Objekt	Status
Hurststraße	16	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße	17	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße	18	Wohnhaus	Prüffall
Hurststraße	27	Wohnhaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Hurststraße	29	Gehöft	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Hurststraße	32	Wohnhaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Inselstraße	16	Wohnhaus	Prüffall/ erhaltenswertes historisches Gebäude
Klosterhof			Denkmalfreifläche gemäß § 2 DSchG
Klosterhof/Klostergarten		Ehem. Klostergarten	Grünfläche gemäß § 2 DSchG/Mauerreste
Klosterhof	1	Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Klosterhof	2	Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Klosterhof	3	Ehem. Klosterschänke, ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Klosterhof	4	Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Klosterhof	6,8	Ehem. Gipsmühle der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Lindenbrunnenstraße			erhaltenswerter historischer Straßenraum
Lindenbrunnenstraße		Portal der ehem. Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Lindenbrunnenstraße		Nepomukstatue	Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG
Lindenbrunnenstraße	1	Rathaus, ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Lindenbrunnenstraße	2	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Lindenbrunnenstraße	3	Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Lindenbrunnenstraße	5	Gehöft	erhaltenswertes historisches Gebäude



Straße	Nr.	Objekt	Status
Münsterstraße			Denkmalfreifläche gemäß § 2 DSchG
Münsterstraße		Wegekreuz	Prüffall /Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG
Münsterstraße	1	Ehem. Gasthof "Zum Adler"	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Münsterstraße	2	Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Münsterstraße	5	Ehem. Lehrerwohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Münsterstraße	5 (dahinter)	Beinhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Münsterstraße	6	Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei, später Schulhaus	Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG
Münsterstraße	10	Ehem. Abteikirche	Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG
Pelzgasse	1	Wohnhaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Pelzgasse	2	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Pelzgasse	5	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Pelzgasse	10	Ehem. Waisenhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Sportplatzstraße	3	Wohnhaus	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Ulmer Straße	2	Ehem. Forstamt	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG
Ulmer Straße	10	Wohnhaus	erhaltenswertes historisches Gebäude
Ulmer Straße	11	Gehöft	Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Acherner Mühlbach/ Krebsbach

Der Acherner Mühlbach durchfließt Schwarzach von Südost nach Nordwest. Von ihm wird in Moos (ca. 3,5 km südöstlich) der Krebsbach abgeleitet, der in Schwarzach im Bereich der Inselstraße wieder auf den Mühlbach trifft, welcher seinerseits ab dieser Stelle den Namen Schwarzbach trägt. Diese Bäche sind Teil eines jahrhundertealten Kanalsystems, das einerseits der Entwässerung der Rheinauen für die Landwirtschaft, andererseits zahlreichen Mühlen als Energiequelle dient.

Acherner Mühlbach/Krebsbach

Erhaltenswerte historische Wasserfläche



Zusammenfluss von Mühlbach (links) und Krebsbach bei der Inselstraße, Ansicht von Nordwest



Dieselbe Stelle, 1. H. 20. Jh. (rechts Inselstraße)



Mühlbach bei der Klostermühle, Ansicht von Nordwest

Am Bach 5

Ehem. Mühlengebäude, jetzt Wohnhaus. Nahe des Zusammenflusses von Mühlbach und Krebsbach gelegener, zweigeschossiger Satteldachbau mit eingeschossigem Vorbau auf der Südostseite. Das Erdgeschoss ist massiv, das Obergeschoss besteht aus modern verschaltem Fachwerk.

Trotz nicht erhaltener Mühleneinrichtung ist das ehemalige Mühlengebäude im Winkel zwischen Mühlbach und der Straße „Am Bach“ aus ortsgeschichtlichen und städtebaulichen Gründen erhaltenswert.

Ehemalige Mühle



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Ansicht von Südwest



Ansicht von Nordost



Ansicht von Südost

Bahnhofstraße 8

Giebelseitig zur Bahnhofstraße stehendes Wohnhaus eines ehemaligen Gehöfts. Der eingeschossige Werksteinbau mit Kniestock ist verputzt und trägt ein Satteldach. Sein Giebel wird seitlich durch zwei kleine Quadratfenster, nahe dem First durch ein kleines, stehendes Fenster akzentuiert. Der Bau wurde im 18./19. Jahrhundert errichtet.

Im Garten befindet sich ein Ziehbrunnen aus Sandstein. Auf dem Rand des Rundbeckens stehen zwei Vierkantstützen, die einen segmentbogenförmigen Querbalken tragen. Darauf sitzt ein Knauf mit pyramidaler Spitze. An der Unterseite ist ein Eisenhaken angebracht. Der Brunnen ähnelt dem barocken Brunnen in der Hurststraße 10, ist aber möglicherweise wie der Brunnen in der Hurststraße 14 eine Nachbildung.

Wohnhaus

Das Wohnhaus ist ein Dokument bäuerlichen Wohnens im 18. und 19. Jahrhundert. Der Brunnen erinnert – wenn auch nur in rekonstruierter Form – an die historische Art der Wasserversorgung im Ort und ist erhaltenswert.



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Wohnhaus, Ansicht von Ost



Ziehbrunnen, Ansicht von Ost

Bahnhofstraße 14

Ehem. Bahnrestaurant, heute „Pilsklause“. Der zweigeschossige, traufständige Werksteinbau ist verputzt und durch Ecklisenen und gestufte Dachgesimse aus Backstein gegliedert. Sein Satteldach besitzt einen Mittelgiebel mit Rundfenster zur Straßenfront. Der ursprüngliche Eingang in der Fassadenmitte ist heute durch ein Fenster ersetzt. Das Gebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts errichtet.

Nach dem Verlust des Bahn-Empfangsgebäudes ist das ehemalige Bahnrestaurant das einzige Gebäude, welches die Geschichte des Personenverkehrs auf der Schiene in Schwarzach dokumentiert. Für das ortsgeschichtlich interessante Gebäude steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus.

Ehem. Bahnrestaurant



Prüffall



Ansicht von Ost



Ansicht von Nord

Hauptstraße

Früher Herrengasse (bis etwa 1974).

Zusammen mit der heutigen Münsterstraße eine der beiden zentralen Hauptachsen, die sich im Herz des Dorfes treffen. Die heutige Hauptstraße verläuft von hier aus zuerst in nordwestlicher, dann in westlicher Richtung aus dem Ort heraus. Schon die frühere Bezeichnung als Herrengasse wies auf eine gewisse Bedeutung dieser Ortsachse hin, die durch die heutigen Namen Hauptstraße noch dazu gewonnen haben dürfte. Hier erstreckt sich das kommunale Zentrum bis zum heutigen Gewerbegebiet am westlichen Ortsrand. Als Teil der L85 (zusammen mit der Hurststraße) übernimmt sie zugleich überörtliche Verkehrsaufgaben.

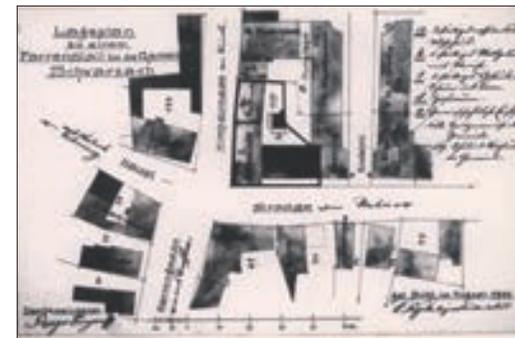
Hauptstraße



Erhaltenswerter historischer Straßenraum



Ansicht von Südost



Lageplan mit früheren Straßenbezeichnungen:

„Herrngasse“ (heute Hauptstraße),

„Hauptstraße“ (heute Hurststraße/Lindenbrunnenstraße)



Ausschnitt eines Gemarkungsplans, 1751-54, damals „Herrngaß“

Hauptstraße 1

Gasthof

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Gasthof „Rössel“. In Ecklage zur Lindenbrunnenstraße und mit Sichtkontakt zum Münster stehendes, zweigeschossiges Gastwirtschaftsgebäude und Wohnhaus. Der unverputzte Fachwerkbau mit Walmdach und Toreinfahrt an der Ostseite ist mit 1805 bezeichnet. An der Gebäudeecke ist ein gusseisernes Wirtshausschild mit Rose, Trauben, Weinrebenblättern und Gerstenähren angebracht (bez. 1975).

Das Gebäude ist als wichtiges Dokument der Gaststättentradition Schwarzachs und städtebaulich wichtiger Bezugspunkt im Ort Kulturdenkmal.



Ansicht von Ost



Ausleger an der Gebäudeecke



Ansicht von Nordost, 1. H 20. Jh

Hauptstraße 2

In Ecklage zur Hurststraße stehendes Wohnhaus eines ehemaligen Gehöfts. Der zweigeschossige, verputzte Werksteinbau mit Satteldach ist traufständig zur Hauptstraße gerichtet. Am Türsturz bezeichnet 1885. Das abgegangene Wirtschaftsgebäude in der Hurststraße wurde zuletzt für ein Elektrogeschäft genutzt.

Das Gebäude ist ein Dokument bäuerlichen Wohnens im ausgehenden 19. Jahrhundert sowie ein wichtiger optischer Bezugspunkt im Ortskern. Für dieses ortsgeschichtlich und städtebaulich interessante Gebäude steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus.

Wohnhaus



Prüffall



Ansicht von Süd



heutiges Nebengebäude

Hauptstraße 3

Zeilenständiges Wohn- und Geschäftshaus (Sparkasse). Der zweigeschossige, traufständige Werksteinbau ist verputzt und im Obergeschoss mit aufgemaltem Fachwerk in Renaissance-Formen verziert (Feuerböcke und Viertelkreise in Brüstungsfeldern, sog. Fränkischer Mann an den Gebäudeenden). Sein Satteldach ist mit modernen Schleppegauben ausgebaut. Das Gebäude ist bezeichnet mit 1861 und wurde von J. Heinrich Bleuler erbaut.

Für das ortsgeschichtlich interessante Gebäude als Zeugnis der wirtschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus.

Wohn- und Geschäftshaus



Prüffall



Ansicht von Nord



Ansicht von Ost

Hauptstraße 5

Gasthof

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Gasthof „Zum Schwanen“. Zeilenständiges, zweigeschossiges Gastwirtschaftsgebäude und Wohnhaus von zehn Achsen mit Freitreppe und Toreinfahrt. Der verputzte Fachwerkbau schließt nach oben mit einem Walmdach. Am Kellerbogen ist er bezeichnet mit 1804.

Der „Schwanen“ ist als Dokument der Gaststättentradition Schwarzsachs im frühen 19. Jahrhundert Kulturdenkmal.



Ansicht von Ost



Ansicht von Nord



Hofseite

Hauptstraße 6

Gehöft

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Gehöft. Das Wohnhaus ist zweigeschossig und giebelständig zur Hauptstraße ausgerichtet. Es besitzt ein massives Erdgeschoss mit Schaufenstereinbau. Obergeschoss und Giebel unter einem Krüppelwalmdach sind aus Fachwerk. Der Straßengiebel weist entsprechend der beiden Dachgeschosebenen zwei Wetterdächer auf. Frühes 18. Jahrhundert. Zugehörige Fachwerkscheune mit Satteldach.

Das Gehöft mit Wohnhaus und Scheune sind als gut überliefertes Zeugnis des bäuerlichen Wohnens im 18. Jahrhundert Kulturdenkmal.



Ansicht von Süd



Nr. 6 (rechts), 1. H. 20. Jh.

Hauptstraße 8

Wohnhaus eines Gehöfts

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Wohnhaus eines Gehöfts. Der zweigeschossige, giebelständige Satteldachbau von zwei Achsen besteht ausschließlich aus Fachwerk in tradierten Renaissance-Formen (Raute mit Andreaskreuz, sog. halber Fränkischer Mann). Der Straßengiebel weist entsprechend der beiden Dachgeschosebenen zwei Wetterdächer auf. Frühes 18. Jahrhundert.

Das Haus ist Kulturdenkmal als gut überliefertes Dokument des bäuerlichen Wohnens im 18. Jahrhundert.



Ansicht von Südwest



Nr. 8 (Mitte), 1. H. 20. Jh.



Bildausschnitt Nr. 8

Hauptstraße 10

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Krüppelwalmdach. Das Erdgeschoss ist massiv, Obergeschoss und Giebel sind aus Fachwerk in tradierten Renaissance-Formen (Feuerböcke, sog. Fränkischer Mann). Der Straßengiebel weist entsprechend der beiden Dachgeschosebenen zwei Wetterdächer auf. Frühes 18. Jahrhundert. Auf der Straßenseite des Erdgeschosses ist das Abteiwappen des abgebrochenen Konventgebäudes eingemauert (vgl. Klosterhof 6, 8).

Das Wohnhaus ist ein gut überliefertes Dokument des bäuerlichen Wohnens im 18. Jahrhundert und daher Kulturdenkmal.



Ansicht von Süd



Nr. 10 (links), 1. H. 20. Jh.



Abteiwappen

Hauptstraße 13

Wohn- und Geschäftshaus

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus in Ecklage zur Straße Am Bach. Der zweigeschossige, traufständige Massivbau besitzt ein umlaufendes Fensterbankgesims und ist verputzt. Sein Satteldach weist zur Hauptstraße ein großes Zwerchhaus sowie beiderseits kleine, stehende Dachfenster auf. Nach Westen schließt sich ein Garagenanbau mit Mansarddach an. Holzlaube auf der Gartenseite. Hier steht ein Schuppen mit Fachwerkkniestock und Satteldach. Frühes 20. Jahrhundert.

Das Haus mit seinen Nebengebäuden ist erhaltenswert als wichtiger Bestandteil der Hauptstraße und ein Beispiel der wirtschaftlichen Entwicklung im frühen 20. Jahrhundert.



Ansicht von Nordwest



Rückseite zum Garten



Garten mit Schuppen

Hauptstraße 17

Wohnhaus

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach. Der vollständig verputzte Bau ist im Erdgeschoss massiv, darüber ist er bis zum Giebel in Fachwerk ausgeführt. Er wurde Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut. Zugehörige Scheune mit Satteldach.

Für das ortsgeschichtlich interessante Gebäude als Zeugnis bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 19. Jahrhundert steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus. Die zugehörige Scheune vervollständigt das Anwesen und ist daher erhaltenswert.



Prüffall



Ansicht von Nordwest



Ansicht von Nordost

Hauptstraße 28

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG

Wohnhaus eines ehem. Gehöfts. Der zweigeschossige, giebelständige Krüppelwalmdachbau besteht vollständig aus Fachwerk in tradierten Renaissance-Formen (Feuerböcke). Die Wetterdächer über dem Erdgeschoss und in den beiden Dachgeschossebenen sind nach den historischen Vorbildern rekonstruiert, bez. 1673.

Das Haus ist Kulturdenkmal als gut überliefertes Dokument des bäuerlichen Wohnens im 17. Jahrhundert.



Ansicht von Südost



Zustand 1. H. 20. Jh.



Ansicht von Südwest, 1. H. 20. Jh.

Hurststraße

Früher Laubgasse/Kirchgasse, Hauptstraße (zusammen mit der heutigen Lindenbrunnenstraße). Eine der beiden zentralen Hauptachsen, die sich im Brennpunkt des Ortes treffen. Die heutige Hurststraße verläuft von hier aus zuerst in nordöstlicher, dann in östlicher Richtung aus dem Ort heraus. Sie ist benannt nach den in der Rheinebene charakteristischen Hursten, nacheiszeitlichen Kiesaufschüttungen, die bei ausreichender Größe für die Anlage eines Dorfes geeignet waren. Die zeitweilige Bezeichnung als Hauptstraße ist ein Indiz für eine heute gewandelte Bedeutung der beiden Ortsachsen. Gleichwohl übernimmt sie heute als Teil der L85 (zusammen mit der Hauptstraße) zugleich überörtliche Verkehrsaufgaben.

Hurststraße



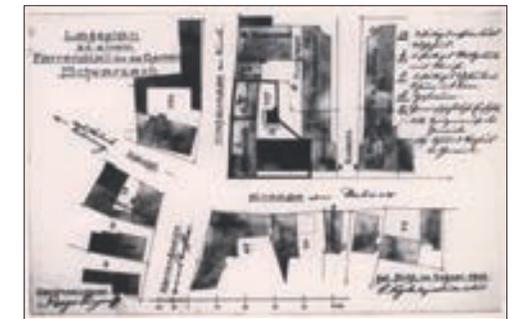
Erhaltenswerter historischer Straßenraum



Blick von der Hauptstraße nach Nordost



Blick vom Haus Nr. 18 (links) nach West Richtung Ortsmitte



Lageplan mit früheren Straßenbezeichnungen: „Hauptstraße“ (heute Hurststraße/Lindenbrunnenstraße), 1905

Hurststraße 1

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Wohnhaus eines ehemaligen Gehöfts, heute Gästehaus. Zweigeschossiger, giebelständiger Satteldachbau mit seitlicher Einfahrt. Das reiche Fachwerk (Rauten mit Andreaskreuzen) weist am Straßengiebel auf der oberen Dachgeschossebene eine vorkragende Loggia auf. Die Bezeichnung „1600“ am südwestlichen Eckpfosten wurde entfernt, als das Erbauungsjahr auf 1701 dendrochronologisch datiert werden konnte. Das Dach ist auf beiden Dachgeschossebenen mit modernen Schleppgauben ausgebaut.

Das Wohnhaus ist Kulturdenkmal als ein wichtiges Zeugnis bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert und zugleich städtebaulich wichtiger Bezugspunkt im Ort.



Ansicht von Ost



Ansicht von Süd, um 1940



Inschrift „1600“, Aufnahme 1987

Hurststraße 2

Gehöft (Einhaus)

Prüffall

Einhaus eines Gehöfts. Das zweigeschossige Wohnhaus ist giebelständig zur Hauptstraße ausgerichtet. Es besitzt ein massives Erdgeschoss. Obergeschoss und Giebel unter einem Satteldachdach sind aus Fachwerk. Der Straßengiebel weist entsprechend der beiden Dachgeschosebenen zwei Wetterdächer auf. Alle Fenster sind mit hölzernen Klappläden ausgestattet. Erbaut nach 1750, modern bez. 1880 (2010 renoviert).

Für das ortsgeschichtlich interessante Gebäude als Zeugnis bürgerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus.



Ansicht von Nord



Ansicht von West, 1978



Rückseite zur Festhalle

Hurststraße 3

Gasthaus „Engel“. Zweigeschossiges, giebelständiges Gastwirtschaftsgebäude und Wohnhaus aus dem frühen 18. Jahrhundert. Das Erdgeschoss ist massiv, das Obergeschoss und der Straßengiebel mit zwei Dachgeschossebenen unter einem Satteldach bestehen aus reichem Fachwerk, das erst vor kurzem freigelegt und verändert wurde (Fenstereinteilung und -größe, Loggia). Dabei verschwand auch der Krüppelwalm. Die Portalrahmung auf der Straßenseite aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde bei der Verlegung des Eingangs zur Hofseite entfernt.

Gasthof

Der Bau ist trotz der baulichen Eingriffe als Zeugnis der frühen Gaststättentradition in Schwarzach aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal und ein städtebauliche wichtiger Bezugspunkt im Ort.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Süd



Ansicht von Ost



Zustand vor dem Umbau, 1978

Hurststraße 5

An der Verbindungsgasse zur Pelzgasse stehendes Wohnhaus von zwei Geschossen und sechs Achsen zu je drei Zweiergruppen. Der traufständige Satteldachbau ist massiv und verputzt und besitzt eine seitliche Toreinfahrt mit geradem Sturz. Er wurde Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut. Seit der letzten Renovierung sind sämtliche Öffnungen auf der Straßenseite durch einen Begleitstrich im Putz optisch hervorgehoben, die in gewisser Weise den Verlust der Klappläden kompensieren. Das zugehörige Wirtschaftsgebäude auf dem nördlichen Teil des L-förmigen Grundstücks besitzt ein Satteldach mit weitem Giebelüberstand bis auf die Pelzgasse. Das Wohnhaus ist ein städtebau-

Wohnhaus eines Gehöfts

licher Bezugspunkt im Ortskern und mit seinem Wirtschaftsgebäude erhaltenswert



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Ansicht von Südost



Zustand 1978



Nebengebäude zur Pelzgasse, Ansicht von Nordost

Hurststraße 10

Wohnhaus, ehem. Amtshaus. Der zweigeschossiger Fachwerkbau mit Mansardwalmdach ist verputzt und steht mit einer Schmalseite zur Hurststraße. Er wurde Ende des 18. Jahrhunderts von Fr. J. Krohmer als Pfarrhaus erbaut. Die Dachgauben sind eine spätere Zutat. An der Nordwestecke ist ein Hoheitsstein mit badischem Wappen, bez. 1803, in die Fassade integriert.

Der Bau ist sowohl für sich gesehen, als auch hinsichtlich des Ortsbildes bzw. der Wechselbeziehung Kloster – Dorfanlage von erheblicher künstlerischer Bedeutung. Die ruhigen Proportionen des Baukubus verleihen dem Bauwerk in Verbindung mit der – ehemals lockeren – Reihung der axial übereinander angeordneten Fenster und den mächtigen

Ehem. Amtshaus

Dachformen eine anspruchsvolle Erscheinung, in der sich seine einstige Zweckbestimmung als Amts- und Gerichtssitz in angemessener Weise ausdrückt. Das Gebäude ist aus ortsgeschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen ein Kulturdenkmal.

Der Hoheitsstein am Gebäude weist an dieser Stelle auf die frühere Bedeutung als badisches Amts- und Gerichtshaus hin. Vermutlich stand er als Grenzstein ursprünglich an anderer Stelle in der Flur. Er ist aus geschichtlichen Gründen erhaltenswert.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Nordwest



Ansicht von Nordost, um 1920-40



Badischer Grenzstein von 1803 an der Nordwestecke (vgl. Abb. oben)

Hurststraße 10, im Garten

Ziehbrunnen

Ziehbrunnen aus Sandstein mit rundem Becken und zwei vierkantigen Stützen, die einen abgerundeten Balken tragen, Mitte 18. Jahrhundert (vgl. Hurststraße 14 und Bahnhofstraße 8). Da er im Katasterplan von 1862/65 nicht eingezeichnet ist, wurde er möglicherweise hierher versetzt.

Der Brunnen erinnert – auch bei einer möglichen Versetzung – an die historische Form der Wasserversorgung im Ort. Er ist aus heimatgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG erhaltenswertes historisches Kleinobjekt



Ansicht von Nordwest



Zustand 1978



Lage neben dem Amtshaus, Ansicht von S,d, 1976

Hurststraße 14

Ehem. Klosterapotheke, heute Apotheke und Wohnhaus. Eingeschossiger, verputzter Werksteinbau mit Mansardwalmdach. Das Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Gebäude wurde später durch Anbauten und Renovierung verändert. Seine barocke Innenausstattung befindet sich heute im Apothekenmuseum im Heidelberger Schloss.

Vor dem Haus steht die Nachbildung eines Ziehbrunnens aus Sandstein. Aus dem gemauerten Beckenrand ragen zwei vierkantige Pfosten mit darauf liegendem abgerundeten Querbalken empor. Dieser trägt auf der Oberseite einen Knauf als Gegenstück zur eisernen Umlenkrolle auf der Unterseite, bez. 1724 und 1992 (vgl. Hurststraße 10 und Bahnhofstraße 8). Der ursprüngliche Brunnen stand weiter hinten auf dem

Ehem. Klosterapotheke

Grundstück, auf der Höhe der rückwärtigen Schmalseite der Apotheke.

Das Gebäude dokumentiert die Entwicklung der medizinischen Versorgung des Klosters. Es ist aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Nordost



Ziehbrunnen vor dem Gebäude

Hurststraße 16

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Sandsteinerdgeschoss und Kniestock. Der verputzte Werksteinbau verfügt über Ecklisenen, verstärkte Fensterrahmen sowie Trauf- und Schräggesimse. Sein Westgiebel ist durch zwei kleine, auf Eck gestellte Quadratfenster akzentuiert. Das Satteldach besitzt ein mittiges Zwerchhaus. Um 1900 erbaut. Zugehöriges Nebengebäude.

Das gut überlieferte Haus ist ein Kulturdenkmal und gibt einen wichtigen Hinweis auf die Siedlungserweiterung ab dem 19. Jahrhundert. Seine Sandsteingliederung spricht für den hohen Gestaltungsanspruch im Ort im Ort. Das bauzeitliche Nebengebäude vervollständigt das Anwesen und ist erhaltenswert.



Ansicht von Nordwest



Ansicht von Nordost



Nebengebäude

Hurststraße 17

Wohnhaus

Wohnhaus eines Gehöfts mit angebauter, niedrigerer Scheune. Der zweigeschossige, traufständige Satteldachbau besitzt ein umlaufendes Wetterdach und ein weiteres Wetterdach am Ostgiebel. Er bestand wohl ursprünglich aus zwei Gebäuden und diente zeitweilig als Gasthaus. Auf der Nordseite zum Garten schließen sich ein Erweiterungsbau sowie ein Backofenanbau an. Das Gebäude entstand um 1700.

Das Wohnhaus ist ein wichtiges Zeugnis bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert und daher Kulturdenkmal aus ortsgeschichtlichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Südost



Ansicht von Südwest mit früherer Nr. 15 (vorn), um 1920-40



Ansicht von Ost mit früherem Wirtshausausleger, Mitte 20. Jh.

Hurststraße 18

Wohnhaus

Eingeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Kniestock und Krüppelwalmdach. Der heute verputzte Fachwerkbau wurde im späten 18. Jahrhundert erbaut. Ein Mauerstreifen in der Art einer Strebe akzentuiert die nordwestliche Gebäudeecke. Zugehöriges Nebengebäude.

Für das ortsgeschichtlich interessante Wohnhaus einschließlich Nebengebäude als Zeugnis bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus.



Prüffall



Ansicht von Nordwest



Ansicht von Nordost



Nebengebäude

Hurststraße 27

Wohnhaus

Wohnhaus eines ehemaligen Gehöfts. Eingeschossiger, giebelständiger Bau mit Kniestock und Krüppelwalmdach. Der heute verputzte Fachwerkbau wurde wohl im späten 18. Jahrhundert erbaut. Zugehöriges Nebengebäude (ehem. Scheune).

Das ehemalige Gehöft mit Wohnhaus und früherer Scheune ist erhaltenswert als ein Zeugnis bürgerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert.



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Ansicht von Südwest



Ansicht von Südost



Nebengebäude



Hurststraße 29

Gehöft

Gehöft mit zweigeschossigem, giebelständigem Wohnhaus. Das Gebäude besitzt ein massives Erdgeschoss, darüber ein Fachwerkgeschoss unter einem Krüppelwalmdach. Ein über zwei Seiten laufendes Wetterdach ist über dem Erdgeschoss angebracht, ein weiteres Wetterdach im Giebel, der darüber verschalt ist. Das Haus wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut. Zugehöriges Nebengebäude (ehem. Scheune).

Das Gehöft ist ein Kulturdenkmal als ein Zeugnis bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Südwest



Ansicht von Südost



ehem. Scheune

Hurststraße 32

Wohnhaus

Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus aus Werkstein mit angedeuteten Ecklisenen im Putz. Das Satteldach besitzt auf der Straßenseite ein abgeschrägtes Traufgesims und ein mittiges Zwerchhaus, welches durch ein kleines Dreieckfenster akzentuiert ist. Erbaut Anfang des 20. Jahrhunderts. Zugehöriges Nebengebäude mit Holzlattung.

Das gut überlieferte Haus mit Nebengebäude ist erhaltenswert. Es gibt einen wichtigen Hinweis auf die Siedlungserweiterung ab dem 19. Jahrhundert.



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Ansicht von Nordwest



Nebengebäude

Inselstraße 16

Eingeschossiges Wohnhaus eines ehemaligen Gehöfts mit Kniestock und Krüppelwalmdach. Das giebelständige Gebäude besitzt ein massives Erdgeschoss, darüber besteht es aus verputztem Fachwerk. Erbaut Mitte des 18. Jahrhunderts. Zu dem früheren Gehöft gehören eine rückwärtige Scheune und ein giebelständiges Nebengebäude aus Ziegeln mit Kniestock, die heute eine Schreinerei bergen.

Für das gut überlieferte, ortsgeschichtlich interessante Gebäude als Zeugnis bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert steht die Überprüfung der Denkmaleigenschaft noch aus. Die zugehörigen Nebengebäude vervollständigen das frühere Gehöft und sind daher erhaltenswert.

Wohnhaus



Prüffall erhaltenswertes historisches Gebäude



Wohnhaus, Ansicht von Ost



Hof mit Nebengebäuden



Ansicht von Ost

Klosterhof

Vom barocken, äußeren Klosterportal kommend wird die Stichstraße beiderseits flankiert von den ehemaligen, symmetrisch angelegten Wirtschaftsbauten der Abtei (Symmetrie durch Nr. 3, Klosterschänke, gestört). Die Straße weitet sich auf zu einem querrechteckigen Platz, an dessen Südostseite einst der Nordwestflügel des Klosters gelegen war. Über diesen Platz führte die Achse der Straße direkt auf das zentrale Hauptportal zu. Seit dem Abbruch der Klostergebäude 1840 fehlt dem festlichen Weg zwar dieses optische Ziel, dennoch bezeugt die Straße die einst wichtige Erschließungs- wie auch Repräsentationsfunktion für die frühere Klosteranlage.

Klosterhof



Denkmalfreifläche gemäß § 2 DSchG



Blick nach Südost zum früheren Kloster



Platzverbreiterung nach Nr. 3 (rechts) und 4, Blick nach Nordwest zum Klostertor



Blick durch das Klostertor nach Südost, um 1960-70 (vgl. Abb. oben)

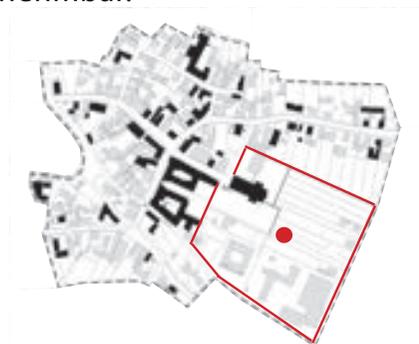
Klosterhof/Klostergarten

Die heutige Grünfläche östlich und südlich der ehemaligen Abteikirche gehört zum dreigeteilten Areal des früheren barocken Klostergartens. Ein quadratischer Garten („Blumen Garthen“) war vollständig von der Kirche auf seiner Nordseite sowie den drei Gebäudetrakten des Abtei- und Konventbaus umgeben. Es folgte nach Osten der sog. „Konvents Garthen“ von etwa vier Morgen Größe (ca. 1200 m²), der 1743 von einer Mauer umgeben war und eine massive Eisgrube enthielt. Nach Süden schloss sich der „Abtey Garten“ von ungefähr zwei Morgen Größe (ca. 6000 m²) an, in dem einst ein zweistöckiges Gärtnerhaus (1743) mit Kellerhausanbau stand. Nach Norden, hinter dem Pfarrhaus, lag der Pfarrgarten. Von diesen Gärten sind Reste der nördlichen und (späteren) östlichen Begrenzungsmauern unmittelbar beim Pfarrhaus sowie der äußeren östlichen

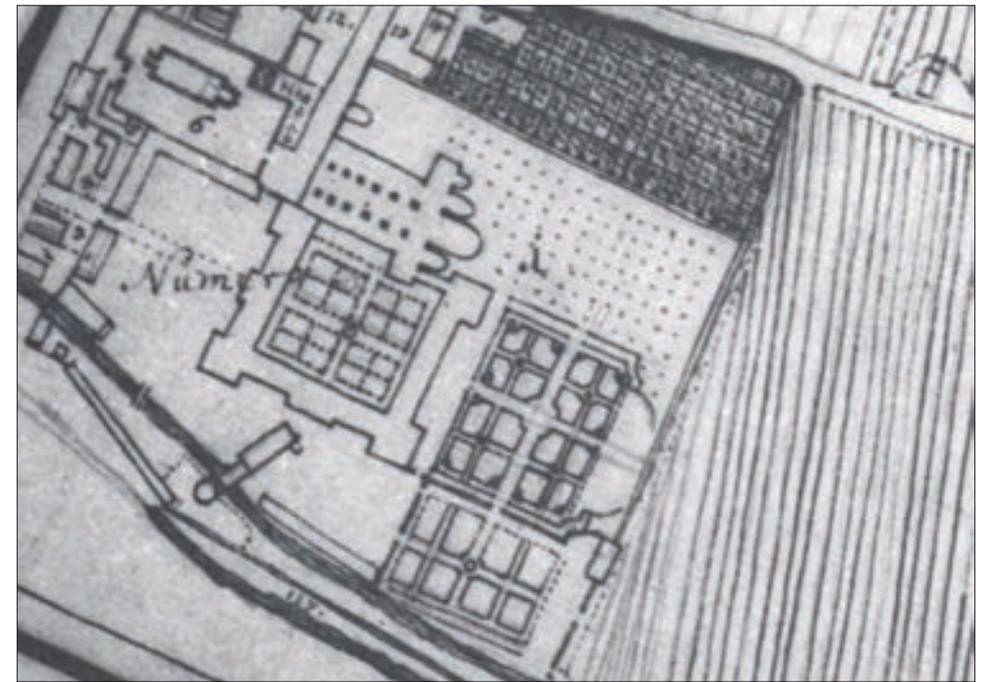
Ehemaliger Klostergarten

Begrenzungsmauern an der heutigen Straße „Klostergarten“ erhalten.

Die Grünfläche und die Mauerreste sind die letzten Überbleibsel der einst umfangreichen Gartenbestandteile der Klosteranlage. Sie sind aus ortsgeschichtlichen und städtebaulichen Gründen erhaltenswert. Nur durch die einigermaßen ungehinderte Sicht aus Richtung Osten über die relativ niedrige Mauer ist die erhabene, ortsbildprägende Wirkung der ehemaligen Abteikirche auf ihrer leichten Anhöhe noch wahrnehmbar.



Grünfläche gemäß § 2 DSchG/Mauerreste



Lageplan (Ausschnitt) mit „Blumen Garthen“ (innerhalb der Klosterbauten), „Konvents Garthen“ (rechts daneben), Pfarrgarten (darüber) und „Abtey Garten“ (darunter), 1757 (vom Verfasser genordet)



Blick vom früheren „Blumen Garthen“ im Vordergrund nach Ost zum „Konvents Garten“



Reste der Gartenmauer im Osten (heutige Straße „Klostergarten“), Blick nach West zur ehem. Abteikirche



Klosterhof 1

Das Gebäude an der Ecke zur Lindenbrunnenstraße war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Es gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler. Das Gebäude flankiert die Stichstraße „Klosterhof“ mit seinem zweigeschossigen Eckpavillon und dem nach Südosten anschließenden, eingeschossigen Zwischenbau. Der Eckpavillon weist hier eine im Grundriss viertelkreisförmig ausgesparte Ecke auf und wird nach oben durch ein Mansardwalmdach abgeschlossen. Der Zwischenbau trägt ein einfaches Satteldach, darauf ein Zwerchhaus (evtl. nachträglich). Von letzte-

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

rem abgesehen entspricht der Bau mit dieser Gliederung – in spiegelbildlicher Form – genau seinem Gegenüber, Klosterhof Nr. 2.

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von West



Mit Zwischenbau zu Nr. 3, Ansicht von Südost, 1968



Hofseite, Ansicht von Ost

Klosterhof 2

Das Gebäude an der Ecke zur Lindenbrunnenstraße war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Es gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler. Das Gebäude flankiert die Stichstraße „Klosterhof“ mit seinem zweigeschossigen Eckpavillon und dem nach Südosten anschließenden, eingeschossigen Zwischenbau. Der Eckpavillon weist hier eine im Grundriss viertelkreisförmig ausgesparte Ecke auf und wird nach oben durch ein Mansardwalmdach abgeschlossen. Der Zwischenbau trägt ein einfaches Satteldach. Mit dieser Gliederung entspricht es – in spiegelbildlicher

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

Form – genau seinem Gegenüber, Klosterhof Nr. 1 (ohne Zwerchhaus).

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Nordwest



Mit Zwischenbau zu Nr. 4, Ansicht von Ost



Hofseite, Ansicht von Südost, 1998

Klosterhof 3

Ehemalige Klosterschänke, ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

Das Gebäude an der Aufweitung der Straße „Klosterhof“ zu einem querrechteckigen Platz war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Es gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler.

Das Gebäude flankiert die Stichstraße „Klosterhof“ mit seinem zweigeschossigen Eckgebäude und dem nach Nordwesten anschließenden, eingeschossigen Zwischenbau. Das Eckgebäude mit Walmdach wurde nach 1865 umgebaut und aufgestockt. Damit weist seine Gebäudeecke keine im Grundriss viertelkreisförmig ausgesparte Ecke mehr auf wie sein

ursprünglich spiegelbildliches Gegenüber, Klosterhof Nr. 4 (vgl. Gemarkungsatlas, 1865). Der Zwischenbau trägt ein einfaches Satteldach. Seine Freitreppe direkt neben dem Hauptgebäude wurde nach 1968 entfernt.

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Süd



Mit Zwischenbau (ehemaligem Schweinestall) und Freitreppe, Ansicht von Südwest, 1968



Hofseite, Ansicht von Nordwest

Klosterhof 4

Das Gebäude an der Aufweitung der Straße „Klosterhof“ zu einem quereckigen Platz war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Es gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler.

Das Gebäude flankiert die Stichstraße „Klosterhof“ mit seinem eingeschossigen Eckpavillon und dem nach Nordwesten anschließenden, ebenfalls eingeschossigen Zwischenbau. Der Eckpavillon mit Mansardwalmdach besitzt eine im Grundriss viertelkreisförmig ausgesparte Ecke, in der früher ein steinerner Ziehbrunnen stand (heutiger Brunnen modern), und zeigt im Schieferdach die Szene Christus und die Samariterin am Jakobsbrunnen. In dieser Weise waren einstmals die Schieferdächer

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

aller Wirtschaftsgebäude mit derartigen biblischen Szenen geschmückt. Der Zwischenbau trägt ein einfaches Satteldach. Das Gebäude gegenüber, Klosterhof Nr. 3, wurde nachträglich umgebaut, weshalb die einst spiegelbildliche Entsprechung nicht mehr besteht.

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Ost



Detail: Schieferdach mit Christus und Samariterin



Hofseite, Ansicht von Südost, rechts Nr. 4

Klosterhof 6, 8

Ehem. Gipsmühle, Säge- und Mahlmühle, Ölmühle, Stampfe und Hanfreibe der Benediktinerabtei Schwarzach, heute Mühle, Wohn- und Wirtschaftsgebäude. In einem Teil des alten Mühlenraumes finden sich alte, profilierte Holzsäulen mit korbbogigem Unterzug. Die freie Stirnwand des Nebengebäudes weist ein barockes, erzbischöfliches Wappen auf, in die Hofwand sind der Rahmen einer mittelalterlichen Vierpassöffnung und ein Teil eines Epitaphes des Abtes Martin Schimfer (+ 1569) mit Wappen vermauert. Von der ehem. Mahlmühle, einem zweigeschossigen Bau mit Mansardwalmdach, ist nur eine Achse, im Osten ist der ursprüngliche Außenbau erhalten, der Rest wurde 1905 um zwei Stockwerke erhöht. Nach Norden und Westen schließen sich einfache Wirtschaftsgebäude an, nach Westen mit Mansardwalmdach. Über dem Bach ist das Radgehäuse

Ehem. Gipsmühle der Benediktinerabtei

erhalten, jenseits des Baches stehen Reste der ehemaligen Nebengebäude.

Die ehemalige Mühle mit ihrem Wasserzulauf aus dem Acherer Mühlbach wurde um 1763-73 erbaut und ist Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage. Sie ist aus wissenschaftlichen und geschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Nebengebäude zum Klosterhof, Ansicht von Nordost



Nebengebäude, erzbischöfliches Wappen



Baugruppe am Mühlbach, Ansicht von Süd, 1968

Lindenbrunnenstraße

Früher Klostergasse, Hauptstraße (zusammen mit der heutigen Hurststraße).

Eine der beiden zentralen Hauptachsen, die sich im Mittelpunkt des Ortes treffen. Die heutige Lindenbrunnenstraße verläuft von hier aus in südwestlicher Richtung bis zur Ulmer Straße/Bahnhofstraße. Ihre zeitweilige Bezeichnung als Hauptstraße ist ein Indiz für eine gewandelte Bedeutung der beiden Ortsachsen. Die Lindenbrunnenstraße übernimmt heute zusammen mit der Bahnhofstraße als K3762 überörtliche Verkehrsaufgaben.

Lindenbrunnenstraße



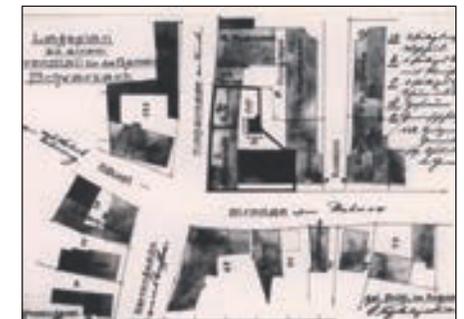
Erhaltenswerter historischer Straßenraum



Blick von der Hauptstraße nach Südwest



Blick nach Nord, Mitte 20. Jh.



Lageplan mit früheren Straßenbezeichnungen: „Hauptstraße“ (heute Hurststraße/Lindenbrunnenstraße), 1905

Lindenbrunnenstraße

Das rundbogige Portal mit zwei rechteckigen Fußgängerportalen gehört zum Komplex der Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Es entstand 1775 und verbindet zwei

axialsymmetrisch angelegte, vierflügelige, ein- bis dreigeschossige, und verputzte Werksteinbauten, erbaut 1765 bis 1773 unter Abt Anselm Gauckler. Das Portal ist ganz aus roten Sandsteinquadern in toskanischer Ordnung geschaffen. Im gekröpften Segmentgiebel über einem Triglyphenfries befindet sich das reichgestaltete Wappen der Abtei (rechts) und des Abtes Anselm Gauckler. Die Statuen auf dem Giebel stellen St. Benedikt, sowie Allegorien der Klugheit und des Gehorsams dar. In den Nischen über den Fußgängerportalen sind die Statuen des Märtyrers St. Paci-

Portal der ehem. Benediktinerabtei

us und des Benedikt-Schülers St. Maurus als Kopien aufgestellt (Originale im Beinhaus, hinter Münsterstraße 5).

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Klosterportal ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Vorderseite zur Lindenbrunnenstraße



Ansicht von West, 1968



Rückseite zum Klosterhof

Lindenbrunnenstraße

Standbild des hl. Johannes von Nepomuk auf der Brücke über den Acherner Mühlbach. Die Sandsteinskulptur ist am Balustersockel bezeichnet 1814, aber in Rokokoformen ausgeführt. Sie ist seit der letzten Restaurierung (nach 1960) ungefasst und steht entgegen der früheren Aufstellung etwas zurückversetzt, in der Flucht des Wirtschaftsgebäudes dahinter, auf der nunmehr verbreiterten Brücke, deren Mauer heute annähernd so hoch ist wie der Sockel (vgl. Abb. 2 und 3).

Die klassische Brückenfigur nimmt stilistisch Bezug auf die letzte klösterliche Glanzzeit während des Barock bis zur Säkularisierung 1803. Sie ist aus ortsgeschichtlichen und künstlerischen Gründen ein Kulturdenkmal.

Nepomukstatue



Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG



Heutiger sandsteinsichtiger Zustand, mit erhöhter Ummauerung



Zustand um 1920 mit niedrigerer Mauer



Gesamtsituation mit der schmälere Brücke, Zustand 1960

Lindenbrunnenstraße 1

Das heutige Rathaus an der Südostecke der zentralen Kreuzung von Hauptstraße/Münsterstraße und Hurststraße/Lindenbrunnenstraße war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Es gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler. Das Gebäude bildet mit seinem dreigeschossigen Eckpavillon und dem nach Süden anschließenden, eingeschossigen Zwischenbau den nördlichen Abschluss der Front zur Lindenbrunnenstraße. Es wird nach oben durch ein Mansardwalmdach bzw. ein Satteldach abgeschlossen. Zusammen mit weiteren Pavillonbauten entlang

Rathaus, ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

der Lindenbrunnenstraße trägt es wesentlich zur Rhythmisierung der Hauptansicht des Baukomplexes mit dem zentralen Portal bei.

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Nord



Hofseite, Ansicht von Südost



Zustand 1968 (rechts Verbindungsbau von Nr. 1)

Lindenbrunnenstraße 2

Wohnhaus

Unmittelbar gegenüber den ehem. Klosterwirtschaftsgebäuden stehendes Wohnhaus eines Gehöfts. Der zweigeschossige, giebelständige Satteldachbau besitzt ein massives Erdgeschoss und darüber fränkisches Zierfachwerk. Er ist am Eckpfosten bezeichnet mit 1627. Zugehöriges Nebengebäude.

Das Wohnhaus ist ein Dokument bäuerlichen Lebens und Arbeitens in Schwarzach im 17. Jahrhundert und daher Kulturdenkmal aus ortsgeschichtlichen Gründen. Sein Nebengebäude ist erhaltenswert.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Wohnhaus mit Nebengebäude, Ansicht von Südost



Zustand 1984



Bauinschrift am Eckpfosten

Lindenbrunnenstraße 3

Der Bau war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Er gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler.

Das Gebäude bildet mit seinem dreigeschossigen Eckpavillon und dem nach Norden anschließenden, eingeschossigen Zwischenbau den südlichen Abschluss der Front zur Lindenbrunnenstraße. Es wird nach oben durch ein Mansardwalmdach bzw. ein Satteldach abgeschlossen. Zusammen mit weiteren Pavillonbauten entlang der Lindenbrunnenstraße trägt es wesentlich zur Rhythmisierung der Hauptansicht des Baukomplexes mit dem zentralen Portal bei.

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Nord



Ansicht von Südwest, Zustand 1960



Hofseite, Ansicht von Ost

Lindenbrunnenstraße 5

In unmittelbarer Nachbarschaft der ehem. Klosterwirtschaftsgebäude, zwischen Acherner Mühlbach und Krebsbach stehendes Gehöft mit zweigeschossigem Wohnhaus. Der giebelständige Satteldachbau besteht im Kern vollständig aus Fachwerk. Er besaß ursprünglich über dem Erdgeschoss ein umlaufendes Wetterdach und im Giebel ein weiteres Wetterdach. Nach dem letzten Umbau zeigt es sich völlig verputzt und mit veränderter Fenstereinteilung auf der Giebelseite. Erbaut im 18. Jahrhundert. Zugehörige Fachwerkscheune mit Satteldach.

Gehöft

Das Gehöft ist ein Dokument bäuerlichen Lebens und Arbeitens in Schwarzach im 18. Jahrhundert und trotz der starken Umbauten am Wohnhaus erhaltenswert.



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Ansicht von Südwest



Zustand 1. H. 20. Jh.



Scheune mit Krebsbach im Vordergrund, Ansicht von Südwest

Münsterstraße

Früher Kirchweg, Kirchstraße. Zusammen mit der heutigen Hauptstraße eine der beiden zentralen Hauptachsen, die sich im Mittelpunkt des Ortes treffen. Die Münsterstraße verläuft von hier aus in südöstlicher Richtung direkt auf das Münster zu, worauf auch der Straßename hinweist. Sie wird an ihrer Südseite flankiert von den früheren Wirtschaftsbauten des Klosters und verbindet noch heute das weltliche mit dem geistlichen Zentrum des Ortes. Nach einem Knick um 90 Grad verläuft sie weiter nach Nordosten zur Hurststraße. Die Straße entstand wahrscheinlich mit dem Bau der klösterlichen Wirtschaftsbauten ab 1765, spätestens aber 1794, nach der Auflösung des Friedhofes um die alte Dorfkirche. Zuvor erstreckte sich der Friedhof bis zum

Münsterstraße

das Areal der heutigen Münsterstraße. Die historisierende Pflasterung wurde nach 1978 aufgebracht.



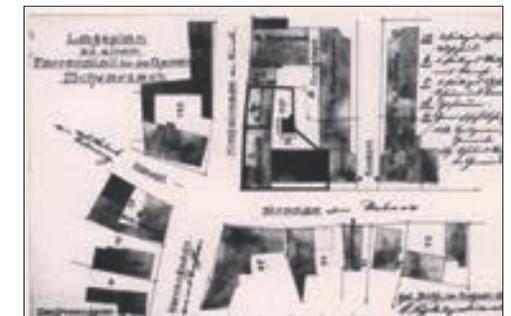
Denkmalfreifläche gemäß § 2 DSchG



Blick von der Hauptstraße nach Südost zur ehem. Klosterkirche



Fortsetzung der Straße nach Nordost zur Hurststraße



Lageplan mit früheren Straßenbezeichnungen: „Kirchstraße“ (heute Münsterstraße), 1905

Münsterstraße

Wegekreuz vor der Klosterkirche. Das Sandsteinkreuz mit Korpus und Kreuzestitel entstand 1750. Laut Inschrift auf der Vorderseite des Balustersockels wurde es 1809 von Rufina Schwab restauriert. Es wurde mit ziemlicher Sicherheit nachträglich hierher an die heutige Begrenzungsmauer versetzt (ein Flügel des 1840 abgerissenen Klostergebäudes stieß direkt an die Kirche und ragte einige Meter nach Nordwesten über die Gebäudeecke hinaus). Gemäß dem Gemarkungsplan Nr. 2 von 1751/54 könnte es sich um das Kreuz handeln, das ursprünglich auf der zentralen Straßenkreuzung im Ort stand. Nach 1978 wurde es etwas von der Mauer abgerückt.

Seit dem 17. und 18. Jahrhundert wurden zahlreiche Wege- und Flurkreuze errichtet, die auch heute noch das Bild der Landschaft mitprägen. Anders als die mittelalterlichen Sühnekreuze, auf die diese Tradition zurückgeht, sind die Wege- und Flurkreuze vor allem als Ausdruck der tief verwurzelten Religiosität der ländlichen Bevölkerung zu verstehen.

Wegekreuz

Das Wegekreuz eines unbekanntes Rokoko-Bildhauers ist wegen seines Quellenwertes als anschauliches Objekt der Kulturgeschichte und der Volkskunde und wegen seiner Funktion als religiöses Zeichen ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen. Es ist in der Kulturdenkmal-Liste bisher als nicht aus der Alten Badischen Denkmalliste zugeordnet. Aufgrund der konkreten Lokalisierung („vor der Klosterkirche“) handelt es sich aber zweifelsfrei um dieses Kreuz. Neben diesem Kreuz existieren auf Schwarzacher Gemarkung noch zehn weitere Kreuze, die zwischen 1760 und 1921 datieren.



Frontalansicht



Gesamtsituation vor der Kirche, 1978



Ausschnitt aus einem Gemarkungsplan, 1751-54, in der unteren Bildhälfte die zentrale Straßenkreuzung mit Wegekreuz (am oberen Bildrand die Klosterkirche)

Münsterstraße 1

Ehem. Gasthof „Zum Adler“

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

An der zentralen Straßenkreuzung stehendes Wohnhaus, ehem. Gasthof „Zum Adler“. Der zweigeschossige Walmdachbau ist mit seiner Schmalseite zur Münsterstraße ausgerichtet, mit der breiten Seite zur Hurststraße und gleichzeitig zum Ortsmittelpunkt. Mit Ausnahme einer einachsigen Zone zur Hurststraße (Erdgeschoss) besteht der Bau vollständig aus fränkischem Zierfachwerk. Er wurde Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut.

Der ehemalige Gasthof „Zum Adler“ ist aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal. Er ist ein wichtiges Dokument der Gaststättentradition Schwarzachs und ein städtebaulich wichtiger Bezugspunkt in der Ortsmitte. Vor einigen Jahren wurde es für notwendig befunden, mittels eines Armierungsgerüsts das Gebäude statisch abzusichern.



Ansicht von Westen mit heutigem Stabilisierungsgerüst



Zustand mit früherem Baugerüst, 1981



Hofseite, 1978

Münsterstraße 2

Der Bau war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Er gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler.

Das eingeschossige Gebäude mit Mansarddach steht in einer geschlossenen Reihe der auf die ehem. Abteikirche zuführenden Münsterstraße. Die sechs korb-bogenförmigen Toröffnungen weisen auf die ursprüngliche Nutzung als Remise. Heute dient es als Feuerwehrmagazin. Auf der Hofseite erinnert eine Gedenktafel an die gefallenen Schwarzacher Soldaten im Deutsch-französischen Krieg 1870/71.

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Nordwest



Hofseite, Ansicht von Süd



Gedenktafel für die Gefallenen von 1870/71

Münsterstraße 5

Ehem. Lehrerwohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

In zentraler Lage nahe der ehem. Abteikirche stehendes ehem. Lehrerwohnhaus. Der zweigeschossige, giebelständige Werksteinbau ist verputzt und besitzt eine Fassadengliederung aus Ecklisenen und einem Fensterbankgesims im Obergeschoss. Nach oben schließt das Gebäude mit einem Satteldach ab. Es wurde 1865-70 erbaut.

Das ehemalige Lehrerwohnhaus ist ein wichtiges Zeugnis der kommunalen Entwicklung Schwarzachs im 19. Jahrhundert und daher aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal.



Ansicht von Süd



Zustand 1985



Hofseite, Ansicht von Nord

Münsterstraße 5 (dahinter)

Spätgotisches Beinhaus. Eingeschossiger und verputzter Satteldachbau aus Bruchstein- und Backsteinmauerwerk, spätgotische Tür- und Fenstergewände sind zum Teil erhalten. Der Bau wurde 1521-22 erbaut (dendrochronologische Datierung) und ist der letzte nicht nur in Fragmenten erhaltene Teil der mittelalterlichen Bebauung der Abtei. Er gehörte zu dem 1794 aufgelassenen Dorffriedhof, in dem die 1805 abgerissene Michaelskirche stand siehe Münsterstraße 5. In dem Beinhaus sind heute die Originalfiguren des Klosterportals ausgestellt.

Die Michaelskirche mit Chorturm wurde bereits 1218 erwähnt und gehörte damals zur Pfarrei Stollhofen. 1250 erfolgte die Erhebung zur eigenen Pfarrkirche von Schwarzach. Diese Funktion ging 1319 auf die Abteikirche über, da die Michaelskirche

Beinhaus

mittlerweile zu klein geworden war. Seitdem diente sie als Friedhofskapelle. Der Dorffriedhof wurde 1794 aufgelassen, die Michaelskapelle 1805 nach der Säkularisation abgerissen. Reste eines gotischen Anbaus waren noch in den 1950er Jahren vorhanden.

Das ehemalige, gotische Beinhaus in der Nordostecke des einstigen Kirchhofs ist als selten gewordenes Beispiel eines mittelalterlichen Beinhauses ein Kulturdenkmal aus künstlerischen und ortsgeschichtlichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von West



Zustand 1978



Ausschnitt aus einem Gemarkungsplan, 1751-54, im Zentrum der frühere Friedhof mit Ortskapelle und Beinhaus (am oberen Bildrand die Klosterkirche)

Münsterstraße 6

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei, später Schulhaus

Ehem. Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei, später Schulhaus

Der Bau war ursprünglich ein Wirtschaftsgebäude der ehemaligen, barocken Benediktinerabtei. Er gehört zu einem Komplex zweier vierflügeliger ein- bis dreigeschossiger, verputzter Werksteinbauten, verbunden durch ein Sandsteinportal an der Lindenbrunnenstraße, erbaut 1765 bis 1775 unter Abt Anselm Gauckler.

Das zweigeschossige Gebäude zu acht Achsen mit segmentbogenförmigen Öffnungen und Walmdach steht am Ende einer geschlossenen Reihe der auf die ehem. Abteikirche zuführenden Münsterstraße.

Als Teil der nach einheitlichem Plan (wahrscheinlich des Peter Thumb) erbauten barocken Klosteranlage ist das ehemalige Wirtschaftsgebäude ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen.



Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG



Ansicht von Ost



Rückseite zum Klosterhof, Ansicht von Süd



Zustand mit früheren Nebengebäuden im Klosterhof (nach 1865 erbaut), Ansicht von Südwest, 1968

Münsterstraße 10

Ehem. Klosterkirche der früheren Benediktinerabtei, heute katholische Pfarrkirche St. Petrus und Paulus. Bei dem 1220/30 anstelle eines Vorgängerbaus aus dem späten 8. Jh. neu errichteten Bau aus Sandsteinquadern und Ziegeln handelt es sich um eine dreischiffige und flachgedeckte, romanische Säulenbasilika mit fünf Apsiden und gotischem Vierungsturm mit Zeltdach (14. Jh.). Einziger Bildschmuck des Außenbaus ist das Steinrelief über dem Hauptportal mit Christus als Herrscher. 1967-69 wurden die alten Seitenschiffe rekonstruiert, die in der Barockzeit verbreitert worden waren.

Innenausstattung: Chorgestühl und Lesepult 1700 bezeichnet, Altar der hl. Rufina um 1700, Hochaltar im nördlichen Querhaus von Martin Eigler 1751-52, Orgelprospekt von Johann Georg Rohrer 1758, zwei Beichtstühle Mitte 18. Jahrhundert, fünf Epitaphien von Abtgräbern 14.-18. Jahrhundert, farbige Glasfenster im Chor und den Chorseitenkapellen 1969 von Emil Wachter.

Die romanische Abteikirche gehört zu den großen Kunstschatzen des Landes.

Ehem. Klosterkirche

Sie ist einer der spätesten Vertreter der sog. Hirsauer Bauschule, die der cluniazensischen Klosterreform folgte, welche Fassadentürme und Krypta untersagte und einfache Würfelkapitelle und einen Lettner vorschrieb. In Grundriss und Aufbau ist die Schwarzacher Kirche ein später Nachfolger der Klosterkirche von Alpirsbach, in seiner Gestalt stimmt er genau mit der hundert Jahre älteren Klosterkirche von Gengenbach überein. Andere Details verweisen auf burgundische und elsässische Einflüsse. Die Kirche ist aus künstlerischen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen ein Kulturdenkmal. Bedeutend auch als Fundort des sog. Schwarzacher Köpfchens (bislang ältestes Zeugnis kleinfiguriger szenischer Glasmalerei aus dem späten 10. Jahrhundert).



Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG



Ansicht von Süd



Zustand vor dem Rückbau der Seitenschiffe, Ansicht von Südwest, um 1920



Langhaus mit Blick zum Chor

Pelzgasse 1

Wohnhaus

Am Anfang der Pelzgasse stehendes Wohnhaus. Der zweigeschossige, traufständige Satteldachbau wurde im 18. Jahrhundert erbaut. Er besteht vollständig aus Fachwerk, das heute verputzt (Traufseite) bzw. verkleidet ist.

Das Wohnhaus ist ein wichtiges Beispiel bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert und ist daher aus ortsgeschichtlichen Gründen erhaltenswert.



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Ansicht von Nordwest



Ansicht von Nordost

Pelzgasse 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Gehöft. Wohnhaus in Ecklage der Pelzgasse. Der zweigeschossige Krüppelwalmdachbau ist im Erdgeschoss massiv, darüber besteht er aus Fachwerk. Die Schmalseite des Erdgeschosses besaß ursprünglich eine Madonnenfigur in einer Nische. Das Anwesen wurde Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut. Sein veränderter Giebel wies ursprünglich zwei Wetterdächer auf. Nach Norden schließt ein zugehöriges Fachwerk-Nebengebäude mit Satteldach an.

Das Gehöft ist Kulturdenkmal als ein wichtiges Beispiel bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert und zugleich städtebaulich wichtiger Bezugspunkt im Ort.



Ansicht von West



Ansicht von Südost



Ansicht von West (links), Zustand 1. H. 20. Jh.

Pelzgasse 5

Wohnhaus

Wohnhaus eines Gehöfts in Ecklage der Pelzgasse an der Verbindungsgasse zur Hurststraße. Der zweigeschossige Satteldachbau besteht vollständig aus Fachwerk und steht mit einer Toreinfahrt traufständig zur Pelzgasse. Im Giebel an der Schmalseite ist ein Wetterdach erhalten, die Hofseite besaß ursprünglich ein Schiebefenster. Der Bau wurde laut moderner Inschrift 1716 errichtet.

Zugehöriges Nebengebäude verändert.

Das Wohnhaus ist ein gut überliefertes Beispiel bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im 18. Jahrhundert und daher aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal. Die Nebengebäude tragen trotz Überformung immer noch zum Gesamteindruck einer Hofanlage bei und sind daher erhaltenswert.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Nordost



Ansicht von Südost



Hofseite mit früherem Schiebefenster im Obergeschoss

Pelzgasse 10

Ehem. Waisenhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Sonderschule, ehem. Waisenhaus. Der zweigeschossige Werksteinbau ist verputzt und besitzt ein Walmdach mit Kranzgesims und einen aufwändig gestalteten Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel. Über der dahinter gelegenen Hauskapelle ragt ein Dachreiter empor. Das Haus wurde 1859 als „Rettungsanstalt zum Heiligen Joseph“ erbaut und 1889 nach Osten unter Einbeziehung eines Nachbarhauses erweitert (vgl. Gemarkungsatlas 1865, Gestaltung des Mittelrisalits). Weitere Erweiterung nach Norden Anfang 20. Jahrhundert.

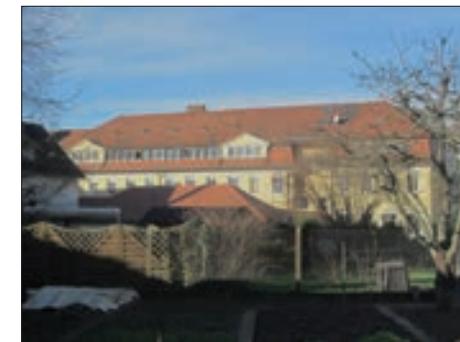
Das ehem. Waisenhaus ist ein Zeugnis der kommunalen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert und damit aus ortsgeschichtlichen sowie künstlerischen Gründen ein Kulturdenkmal.



Ansicht von Südost mit Erweiterungsflügel von 1889 (vorn)



Mittelrisalit von 1889



Erweiterung von Anfang 20. Jh., Ansicht von Ost



Sportplatzstraße 3

Wohnhaus

Wohnhaus eines Gehöfts. Der eingeschossige Werksteinbau mit Backsteingliederung und Kniestock ist verputzt und steht giebelständig zur Sportplatzstraße. Sein Satteldach besitzt einen Giebelausbau auf der Hofseite. Erbaut Mitte 19. Jahrhundert.

Zugehörige Scheune verändert. Das gut überlieferte Beispiel bäuerlichen Wohnens und Arbeitens ist aus ortsgeschichtlichen und künstlerischen Gründen ein Kulturdenkmal.

Die Scheune komplettiert trotz baulicher Änderungen das ursprüngliche Gehöft und ist daher erhaltenswert.



Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG



Ansicht von Südost



Giebel zur Straße



Ansicht von Nordost

Ulmer Straße 2

Ehem. Forstamt

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Am Südrand des historischen Ortskerns liegendes ehem. Forstamt des Klosters, heute Wohnhaus. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, freistehenden Fachwerkbau mit umlaufendem Wetterdach über dem Erdgeschoss und einem Mansardwalmdach. Erbaut Mitte 18. des Jahrhunderts. Zu dem Anwesen gehören drei Nebengebäude mit Satteldächern am Ufer des Krebsbachs.

Das ehemalige Forstamt war eines der zum Kloster gehörigen Wirtschaftsgebäude. Es ist aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal und ein städtebaulich wichtiger Bezugspunkt. Die Nebengebäude sind als Bestandteile des Anwesens und aus ortsbildprägenden Gründen erhaltenswert.



Ansicht von Südost



Zustand 1. H. 20. Jh., Ansicht von Südwest



Nebengebäude am Krebsbach, Ansicht von Ost

Ulmer Straße 10/12

Wohnhaus

Ehemaliges Tagelöhner-Wohnhaus. Der eingeschossige Fachwerkbau besitzt ein Satteldach mit zwei Dachgeschossebenen und steht traufseitig zur Straße. Erbaut 2. Hälfte 19. Jahrhundert. Direkt anschließend steht in Ecklage zur Inselstraße ein modernes Wohnhaus (Nr. 12) mit derselben Kubatur, das wohl ein früheres Zwillingengebäude ersetzt.



Erhaltenswertes historisches Gebäude



Nr. 10, Ansicht von Südost



Zustand 1989



Nr. 12, Ansicht von Südwest

Ulmer Straße 11

Gehöft

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Gehöft mit zweigeschossigem Wohnhaus. Der Satteldachbau mit massivem Erdgeschoss steht giebelständig zur Straße. Sein Fachwerkobergeschoss besitzt ein umlaufendes Wetterdach und zwei Wetterdächer am Giebel. Es wurde im 18. Jahrhundert erbaut. Zugehörige Fachwerkscheune mit Satteldach.

Das Gehöft ist ein gut überliefertes Beispiel bäuerlichen Wohnens und Arbeitens in Schwarzach. Es ist aus ortsgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal.



Ansicht von Nordost



Hofseite mit Scheune

Literatur

Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Hg.): Der Landkreis Rastatt, Band II, B, Stuttgart 2002 (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg).

Landkreis Rastatt, Stadt Baden-Baden (Hg.): Kunst- und Kulturdenkmale im Landkreis Rastatt und in Baden-Baden, Stuttgart 2002.

Coenen, Ulrich: Die Baukunst der nördlichen Ortenau. Denkmäler in Bühl, Bühlertal, Ottersweier, Lichtenau, Rheinmünster und Sinzheim, Karlsruhe 1993.

Tschira, Arnold: Die ehemalige Benediktinerabtei Schwarzach, Karlsruhe 1977.

Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Hg.): Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Band V Regierungsbezirk Karlsruhe, Stuttgart 1976.

Harbrecht, Joseph: Kleine Chronik von Schwarzach, Schwarzach 1959.

Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale

(Denkmalschutzgesetz - DSchG)

in der Fassung vom 6. Dezember 1983

<http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=DSchG+BW&psml=bsbaw>



Abbildungsverzeichnis

Quelle: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg

- Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland von Heinrich von Schmitt, Maßstab ca 1:57600, Blatt 43, Niederachern. Jahr 1797.
- Topographische Karte über das Großherzogthum Baden, Blatt 20 und 24, Jahr 1843.
- Topographische Karte 1:25.000, Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg. Blatt 7214 Sinzheim. 8. Auflage 2007.

Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe

- H/ Schwarzach Nr.2 Ortsplan, 1751-54.
- H/ Schwarzach Nr.9 Ortsplan, o.J. [18. Jh.].
- H/ Schwarzach Nr.13 Ortsplan. Gemarkungsplan M 1:10.000, Blatt 1719, gezeichnet auf dem Großherzoglichen Katasterbüro, 1867.

Quelle: Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26 - Denkmalpflege

- Rheinmünster Schwarzach Gemarkungsatlas 1862/65, Plan Nr 1, M 1:100, Badisches Vermessungsamt Bühl
- Rheinmünster Schwarzach Gemarkungsatlas 1862/65, Übersichtsplan, M 1:10.000, Badisches Vermessungsamt Bühl.
- H/ Stollhofen Nr.8 Dorfareal im 17. Jh.

Quelle Internet

- Die Benediktinerabtei Schwarzach, Federzeichnung, 18. Jh. Landesmedienanstalt Baden-Württemberg www.kloester-bw.de (besucht am 26.12.2013)
- Topographische Karte 1:25.000 Steinbach Blatt 7214, Service Geographique des Forces Francaises en Allemagne, Edition 6 1954 Harold B. Lee Library, Brigham Young University, Provo, USA, www.contentdm.lib.byu.edu/cdm/singleitem/collection/GermanyMaps (besucht am 11.12.2013)

Fotografien

- Dorfareal im 17. Jh. :
Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26 – Denkmalpflege, Fotosammlung (Vorlage: GLA Karlsruhe, H/ Stollhofen Nr. 8)
- Luftbild Schwarzach :
Gemeindeverwaltung Rheinmünster [o. Sign.]

Historisches Fotomaterial:

- Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26 – Denkmalpflege, Fotosammlung.
- Schwarzach Klosterkirche, Postkarte um 1900.
Kreisarchiv Rastatt [o. Sign.]

Übrige Fotografien: Dr. R. Feitenhansl Dez. 2013/Jan. 2014

